

## Das Recht der Verfassungsbeschwerde

Bearbeitet von  
Prof. Dr. Rüdiger Zuck

5. Auflage 2017. Buch. Rund 400 S. Kartoniert

ISBN 978 3 406 70117 7

Format (B x L): 16,0 x 24,0 cm

Recht > Öffentliches Recht > Staatsrecht, Verfassungsrecht >  
Verfassungsprozessrecht

Zu Inhalts- und Sachverzeichnis

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Art. 2 Abs. 1 GG dient insoweit als **Auffangrecht**. Das Grundrecht greift nur, wenn es am Schutz eines besonderen Lebensbereichs durch ein spezielles Grundrecht fehlt.<sup>102</sup> Angesichts des umfangreichen Katalogs spezieller Freiheitsrechte tritt Art. 2 Abs. 1 GG deshalb in vielen Fällen zurück.<sup>103</sup> Dies ist zum Beispiel vom BVerfG bezüglich der Art. 4 Abs. 1 GG,<sup>104</sup> Art. 5 Abs. 1 GG,<sup>105</sup> Art. 6 Abs. 1 GG,<sup>106</sup> Art. 6 Abs. 5 GG,<sup>107</sup> Art. 9 Abs. 3 GG,<sup>108</sup> Art. 10 GG,<sup>109</sup> Art. 12 GG,<sup>110</sup> Art. 13 GG<sup>111</sup> und Art. 14 GG<sup>112</sup> entschieden worden.<sup>113</sup> Art. 2 Abs. 1 GG hat aber auf Grund der schon erwähnten Elfen-Entscheidung eine zusätzliche Bedeutung erlangt: Jedermann kann über Art. 2 Abs. 1 GG behaupten, er werde auf Grund von Verstößen gegen das objektive Verfassungsrecht in seiner allgemeinen Handlungsfreiheit verletzt. Art. 2 Abs. 1 GG ist insoweit akzessorisches Grundrecht (**Transformationsgrundrecht**), das die Rüge der Verletzung objektiven Verfassungsrechts vermittelt. So kann über Art. 2 Abs. 1 GG gerügt werden, dem Rechtsstaatsprinzip sei nicht Rechnung getragen (s. etwa zur punitive-damage-Klage, zur class action oder der Unterwerfung unter das pre-trial-Verfahren).<sup>114</sup> Art. 80 Abs. 1 S. 2 GG sei verletzt<sup>115</sup> oder das Prinzip der Verhältnismäßigkeit,<sup>116</sup> dem Gesetzgeber fehle die Kompetenz zum Erlass der angegriffenen Rechtsvorschriften,<sup>117</sup> die richterrechtlichen Befugnisse seien überschritten worden,<sup>118</sup> der Grundsatz des Vertrauensschutzes<sup>119</sup> oder das Rückwirkungsverbot<sup>120</sup> seien mißachtet worden. Über Art. 2 Abs. 1 GG kann sich der Beschwerdeführer auf den Grundsatz des fairen Verfahrens berufen<sup>121</sup> sowie, dass der

nung vgl. BVerfGE 6, 389 (434 f.); 49, 286 (299). Auf die mittelbare Bedeutung verweist zu Recht *Di Fabio*, in: MD Rn. 46 zu Art. 1.

<sup>102</sup> BVerfGE 67, 157 (171).

<sup>103</sup> Beispiele aus der Rechtsprechung für die Anwendung des Art. 2 Abs. 1 GG etwa BVerfGE 60, 329 (339) – Selbstbestimmungsrecht der Eltern; 64, 180 (187) – Rechte des Kindes. Sofern kein spezielles Grundrecht betroffen ist, verstößt die Anwendung einer für richtig erklärten Rechtsnorm in einer zivilgerichtlichen Entscheidung gegen Art. 2 Abs. 1 GG, BVerfGE 65, 297 – HOAI; dagegen gibt es keine auf Art. 2 Abs. 1 GG stützbare Rüge, die Entscheidung eines Staatsgerichtshofs verkürze die Landes-Rechte eines Betroffenen, BVerfGE 60, 175 (207) – Startbahn West.

<sup>104</sup> BVerfGE 17, 302 (306); 28, 243 (264); 32, 98 (107); 52, 223 (246).

<sup>105</sup> BVerfGE 82, 236 (269); s. a. BVerfGE 101, 361 (380).

<sup>106</sup> BVerfGE 53, 257 (300) – Versorgungsausgleich; 57, 170 (178).

<sup>107</sup> BVerfGE 44, 1 (18 f.).

<sup>108</sup> BVerfGE 19, 303 (314); 28, 295 (310); 58, 233 (256); 64, 209 (213) – Dynamische Verweisung.

<sup>109</sup> BVerfGE 67, 157 (171); 100, 313 (358); 107, 299 (312).

<sup>110</sup> BVerfGE 30, 292 (336); 54, 237 (251); 60, 215 (229); 65, 237 (248); 68, 193 (223); 78, 179 (196 f.); s. a. BVerfGE 104, 337 (346).

<sup>111</sup> BVerfGE 91, 97 (105); 100, 313 (359); 109, 279 (325 f.).

<sup>112</sup> BVerfGE 53, 257 (300) – Versorgungsausgleich; 65, 196 (209) – Betriebliche Unterstützungs kasse; 68, 193 (223).

<sup>113</sup> Zum Verhältnis von Art. 2 Abs. 1 zu Art. 3 Abs. 1 GG vgl. u. → Rn. 408.

<sup>114</sup> BVerfG(K), EuGRZ 2016, 54 (58 mit Rn. 41 ff.).

<sup>115</sup> BVerfGE 55, 144 (149); s. a. BVerfG (VPA), NJW 1984, 1871.

<sup>116</sup> BVerfGE 113, 167.

<sup>117</sup> BVerfGE 11, 105 (110); 11, 234 (236); 67, 256 (274) – Investitionshilfegesetz. Dazu gehört auch, dass der Gesetzgeber seine Normsetzungsbefugnis nicht in beliebigem Umfang außerstaatlichen Stellen überlassen darf, „soll der Bürger nicht schrankenlos einer normsetzenden Gewalt nichtstaatlicher Einrichtungen ausgeliefert sein“, BVerfGE 64, 209 (214) – Dynamische Verweisung.

<sup>118</sup> BVerfGE 65, 182 – Sozialplan in Konkurs; 65, 196 – Betriebliche Unterstützungs kasse.

<sup>119</sup> BVerfGE 63, 215 (223): „Das Gebot des Vertrauensschutzes ist im Rechtsstaatsprinzip mit Verfassungsrang verankert“; s. a. BVerfGE 32, 392 (403); 50, 244 (250); 63, 343 (358 f.); 101, 239 (262); BVerfGK 4, 105 (111) – Schutz vor Selbstbelastung.

<sup>120</sup> BVerfGE 63, 343 (353) – Rechtshilfevertrag; 101, 239 (262 ff.) – VermG.

<sup>121</sup> Dieser Grundsatz (vgl. dazu etwa *Tettlinger*, Fairness und Waffengleichheit, 1984) hat in der Rechtsprechung des BVerfG, vor allem im Bereich des fairen, rechtsstaatlichen Strafverfahrens (in der Koppelung mit Art. 2 Abs. 1, 20 GG) erhebliche Bedeutung, vgl. BVerfGE 62, 216 – Wieder-

Gesetzgeber den allgemeinen Regeln des Völkerrechts Rechnung trägt<sup>122</sup>, weiter darauf, die Gewährung wirkungsvollen gerichtlichen Rechtsschutzes werde unzumutbar beeinträchtigt.<sup>123</sup>

- 394 Wer eine auf Art. 2 Abs. 1 GG gestützte Grundrechtsrüge erheben will, muss deshalb sorgfältig prüfen, ob die Auffangfunktion des Grundrechts wirklich gegeben ist, oder ob nicht doch ein spezielleres Grundrecht vorgeht.<sup>124</sup> Wer sich auf Art. 2 Abs. 1 GG als akzessorisches Grundrecht stützt, wird darauf achten müssen, dass er auch das „bezogene Recht“, also etwa Art. 80 Abs. 1 Satz 2 oder Art. 20 Abs. 1, Abs. 3 GG mitbehandelt.
- 395 **c) Art. 2 Abs. 2 GG.** Die Vorschrift enthält drei weitere Grundrechte: Das Recht auf Leben, das Recht auf körperliche Unversehrtheit (Satz 1) und das Recht auf körperliche Bewegungsfreiheit (Satz 2). Aus Art. 2 Abs. 2 Satz 1 hat das BVerfG nicht nur das tradierte Abwehrrecht gegen Eingriffe des Staats hergeleitet, sondern auch eine aktive Schutzpflicht des Staats gegenüber Eingriffen Dritter bejaht.<sup>125</sup>
- 396 Das Recht auf Leben schützt das körperliche Dasein vom Zeitpunkt seines Entstehens bis zum Eintritt des Todes.<sup>126</sup> Die körperliche Unversehrtheit meint die menschliche Gesundheit im biologisch-physiologischen Sinn.<sup>127</sup> Besondere Bedeutung hat das Recht auf Freiheit der Person.<sup>128</sup> Dieses Recht schützt die im Rahmen der geltenden allgemeinen Rechtsordnung gegebene tatsächlich körperliche Bewegungsfreiheit vor staatlichen Eingriffen<sup>129</sup>, also vor Verhaftung, Festnahme und ähnlichen Maßnahmen. In die Freiheit der Person darf nur aufgrund eines formellen Gesetzes und nur unter Beachtung der formellen Gewährleistungen aus Art. 104 GG eingegriffen werden. Dazu gehört auch der

---

einsetzung; 63, 45 – Spurenakten; 63, 380 – Verteidiger im Privatklageverfahren; 63, 88 – Versorgungsausgleich ohne Beitragzahlung; 64, 135 (145) – Dolmetscher; 65, 171 (174f.) – Verhandlung in Abwesenheit; 66, 313 (318) – Wahlverteidigerkosten I; 68, 237 (255) – Wahlverteidigerkosten II. BVerfG(K) 4, 137 (140) – Ausschlussfrist; BVerfG(K) NVwZ 2005, 1175 – Beweiserhebung. BVerfGK 17, 319 (326) Informationsverwertung.

<sup>122</sup> BVerfGE 23, 288 (300). Zweifelnd allerdings BVerfGE 66, 39 (64) – Pershing II.

<sup>123</sup> BVerfGE 88, 118 (123); 93, 99 (107); BVerfG(K) NJW 2004, 3320.

<sup>124</sup> Es ist freilich nicht zu erkennen, dass das die Anwendung der konkreten Freiheitsrechte durchdringende Prinzip der Verhältnismäßigkeit eine Entwicklung fördert, die den Rückgriff auf Spezialrechte zu einer bloßen Auslöserfunktion reduziert. Die daraus resultierende Nivellierung der Einzelgrundrechte ist unverkennbar; a. A. Wendt, Der Garantiegehalt der Grundrechte und das Übermaßverbot, AöR 104 (1979), 414.

<sup>125</sup> BVerfGE 39, 1 (41) – Fristenlösung; 46, 1 (12f.) – Kontaktsperrgesetz I; 46, 160 (164) – Schleyer; 49, 24 (53) – Kontaktsperrgesetz II (Recht auf Leben); BVerfGE 49, 89 – Kalkar; 53, 30 – Mühlheim-Kärlich; 56, 54 (73) – Fluglärm; s. a. BVerwGE 60, 297 (305) – Wyhl (Recht auf körperliche Unversehrtheit); Merten, Grundrechtliche Schutzpflichten und Untermaßverbot, in: FSf. Burmeister, 2005, 227; Calliess, Schutzpflichten, in: HGR II, § 44; Sachs, Grundrechtliche Schutzpflichten und wirtschaftliche Beziehungen Privater, in: FSf. R. Schmidt, 2006, 385; Schmitt-Glaeser, Folter als Mittel staatlicher Schutzpflicht, in: FSf. Isensee, 2007, 507; Lee, Grundrechtsschutz und Untermaßverbot, in: FSf. Starck, 2007, 291, 728 ff., 931 ff.; Pietzker, Drittirkung – Schutzpflicht – Eingriff, in: FSf. Dürig, 1990, 345 ff.; Dietlein, Die Lehre von den grundrechtlichen Schutzpflichten, 2. Aufl. 2005; Unruh, Zur Dogmatik der grundrechtlichen Schutzpflichten, 1996; Badura, in: HGR I Rn. 20 ff., 24 zu § 20; BVerfGE 120, 274 (319 ff.) – Online-Durchsuchungen; BVerfGE 124, 317 (356 f.) – Nichtraucherschutz. Zur Schutzpflichtrechtsprechung des BVerfG siehe Burkiczak, in: Linien 3, 115 ff.

<sup>126</sup> BVerfGE 115, 118 (139).

<sup>127</sup> BVerfGE 56, 54 (74). Dazu gehört auch die Fortpflanzungsfähigkeit, BVerfGE 128, 109 (134). Zum „Recht auf Gesundheit“ siehe Papier, in: FSf. Knemeyer, 2012, 475 ff.

<sup>128</sup> Gusy, Freiheit der Person, in: HGR IV, § 93. Zur körperlichen Bewegungsfreiheit siehe Merten, in: HGR IV, § 48; Hailbronner, in: FSf. P. Kirchhof, Bd. I, § 48.

<sup>129</sup> BVerfGE 94, 166 (198); 96, 10 (21).

Richtervorbehalt und die Anwendung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit.<sup>130</sup> Das alles hat in der jüngsten Rechtsprechung des BVerfG beim Maßregelvollzug und der Anordnung/Aufrechterhaltung der Sicherungsverwahrung eine gewichtige Rolle gespielt,<sup>131</sup> aber auch bei der Untersuchungshaft.<sup>132</sup>

397

**11) Art. 3 Abs. 1 GG.** Der Gleichheitssatz des Art. 3 Abs. 1 GG bindet alle staatlichen Stellen. Für die *Rechtsprechung* und *Verwaltung* bedeutet dies in erster Linie **Rechtsanwendungsgleichheit**<sup>133</sup>. In der Praxis der Grundrechtsrüge steht aber die Bindung des *Gesetzgebers* an den allgemeinen Gleichheitssatz an erster Stelle. Sie wird durch die grundsätzliche **Gestaltungsfreiheit** des Gesetzgebers gekennzeichnet.<sup>134</sup> Dies bedeutet, dass der Gesetzgeber die Merkmale, an denen er sich bei seiner „Gleich-Ungleich-Entscheidung“ orientiert, frei wählen darf.<sup>135</sup> Die Grenze ist dort erreicht, wo einleuchtende Gründe für eine Differenzierung fehlen.<sup>136</sup> Der Umfang der Gestaltungsfreiheit hängt jedoch sowohl von der zu regelnden Materie<sup>137</sup> als auch von den im Regelungsbereich berührten Grundrechten<sup>138</sup> ab. Die Gestaltungsfreiheit des Gesetzgebers ist allerdings keine sich aus Art. 3 Abs. 1 GG ergebende Konsequenz, sondern Resultat der Ausgestaltung der Gewaltenteilung bezüglich des Verhältnisses des BVerfG zum Gesetzgeber.<sup>139</sup> Dieses und nicht der allgemeine Gleichheitssatz führt dazu, dass der Prüfungsmaßstab des BVerfG eingeschränkt ist,<sup>140</sup> das Gericht also nicht zu untersuchen hat, ob der Gesetzgeber die gerechteste oder die zweckmäßige Lösung gefunden hat.<sup>141</sup> Dies führt weiter dazu, dass sich das BVerfG in der Regel<sup>142</sup> auf die Feststellung des Gleichheitsverstoßes beschränkt, um es dem Gesetzgeber zu überlassen, unter den vorhandenen Möglichkeiten zu wählen.<sup>143</sup>

<sup>130</sup> BVerfGE 105, 239 (248 f.); 130, 372 (390 ff.); BVerfGK 7, 87; 18, 63 (70 f.).

<sup>131</sup> BVerfGE 128, 326 – Sicherungsverwahrung; BVerfGE 130, 372 – Maßregelvollzug; BVerfG, E. v. 28.2.2013 – 2 BvR 228/12 – Zwangsbehandlung im Maßregelvollzug, juris; BVerfG, E. v. 27.2.2003 – 2 BvR 2122/11 – Nachträgliche Sicherungsverwahrung, juris. Siehe dazu *Reiter/Seban*, in: Linien 3, 337 ff.; *Wolter*, Keine Unsicherheiten mehr bei der Sicherungsverwahrung?, in: Linien 4, 173 ff. Ausführlich zur einschlägigen Senats- und Kammerrechtsprechung *Anne Schäfer*, Grundrechtsschutz im Annahmeverfahren, 2015, 263 ff.

<sup>132</sup> *Mayer/Hansmann*, Zur verfassungsrechtlichen gebotenen Begründungstiefe in Untersuchungshaftasachen, in Linien, 205 ff.

<sup>133</sup> „Das bestehende Recht ist ausnahmslos ohne Ansehen der Person zu verwirklichen; jeder wird in gleicher Weise durch die Normierungen des Rechts berechtigt und verpflichtet; es ist den Gerichten verwehrt, bestehendes Recht zugunsten oder zulasten einzelner Personen nicht anzuwenden“, BVerfGE 66, 331 (335 f.).

<sup>134</sup> BVerfGE 49, 280 (283); 60, 16 (42); 60, 113 (119); 60, 123 (134); 60, 329 (346); 61, 138 (147); 64, 158 (168); 67, 186 (195); 67, 329 (345); 68, 281 (301).

<sup>135</sup> BVerfGE 9, 201 (206); 51, 257 (267); 60, 113 (119). Vgl. etwa BVerfGE 105, 73 (110); NVwZ 2004, 597 – Kampfhunde.

<sup>136</sup> BVerfGE 9, 334 (337); 60, 113 (119); 16, 329 (347).

<sup>137</sup> Im Besoldungsrecht ist die Gestaltungsfreiheit verhältnismäßig weit, BVerfGE 8, 1 (22); 13, 356 (362); 26, 141 (158 ff.); 49, 260 (271); 56, 87 (95); 56, 146 (161); 61, 43 (63); 64, 367 (378 f.); 65, 141 (148); 76, 256 (295); 103, 310 (320); 107, 218 (244 f.). Das gilt auch für das Versorgungsrecht des öffentlichen Dienstes, BVerfGE 61, 43 (63); 65, 141 (148).

<sup>138</sup> Beschränkungen ergeben sich zB aus Art. 6, BVerfGE 67, 186 (196) oder aus Art. 12, BVerfGE 37, 342 (353 f.); 62, 256 (274).

<sup>139</sup> S. dazu *Dopatka*, Das Bundesverfassungsgericht und seine Umwelt, 1982; *Landfried*, Bundesverfassungsgericht und Gesetzgeber, 1984; *Gusy*, Parlamentarischer Gesetzgeber und Bundesverfassungsgericht, 1985; *Ebsen*, Das Bundesverfassungsgericht als Element gesellschaftlicher Selbstregulierung, 1985.

<sup>140</sup> S. u. → Rn. 1064.

<sup>141</sup> BVerfGE 68, 281 (301), st. Rspr.

<sup>142</sup> Ausnahme zB BVerfGE 65, 325 (357 f.).

<sup>143</sup> BVerfGE 28, 227 (242 f.); 61, 43 (68); 61, 210 (259); 61, 319 (354 f.); 65, 325 (357 f.).

- 398 Seine Rechtsprechung zum allgemeinen Gleichheitssatz hat das BVerfG so zusammengefasst:

„Der allgemeine Gleichheitssatz gebietet dem Gesetzgeber, wesentlich Gleicher gleich und wesentlich Ungleicher ungleich zu behandelt (vgl. BVerfGE 98, 365 [385]; 116, 164 [180]; 122, 210 [230]; 130, 240 [252]). Er verbietet, ungleiche Belastungen ebenso wie ungleiche Begünstigungen (vgl. BVerfGE 79, 1 [17]; 121, 108 [119]; 121, 317 [370]; 122, 210 [230]; 126, 400 [416]; 130, 240 [252 f.]; 135, 126 [143 Rn. 51]; BVerfG, Urteil des Ersten Senats vom 17. Dezember 2014 – 1 BvL 21/12, NJW 2015, S. 303 [306]; st. Rspr.). Verboten ist dabei ein gleichheitswidriger Begünstigungsausschluss, bei dem eine Begünstigung einem Personenkreis gewährt, einem anderen Personenkreis aber vorenthalten wird (vgl. BVerfGE 116, 164 [180]; 121, 108 [119]; 121, 317 [370]; BVerfG, Urteil des Ersten Senats vom 17. Dezember 2014 – 1 BvL 21/12, NJW 2015, S. 303 [306] Rn. 121). Differenzierungen sind damit nicht ausgeschlossen, bedürfen jedoch stets der Rechtfertigung durch Sachgründe, die dem Differenzierungsziel und dem Ausmaß der Ungleichbehandlung angemessen sind (vgl. BVerfGE 124, 199 [220]; 129, 49 [68]; 130, 240 [253]; 132, 179 [188 Rn. 30]; 133, 59 [86 Rn. 72]; 135, 126 [143 Rn. 52]; BVerfG, Urteil des Ersten Senats vom 17. Dezember 2014 – 1 BvL 21/12, NJW 2015, S. 303 [306]). Zwar ist es grundsätzlich Sache des Gesetzgebers, diejenigen Sachverhalte auszuwählen, an die er dieselben Rechtsfolgen knüpft und die er so als rechtlich gleich qualifiziert. Diese Auswahl muss er jedoch sachgerecht treffen (vgl. BVerfGE 75, 108 [157]; 107, 218 [244]; 115, 381 [389]). Dabei gilt ein stufenloser am Grundsatz der Verhältnismäßigkeit orientierter verfassungsrechtlicher Prüfungsmaßstab, dessen Inhalt und Grenzen sich nicht abstrakt, sondern nur nach den jeweils betroffenen unterschiedlichen Sach- und Regelungsbereichen bestimmen lässt (vgl. BVerfGE 75, 108 [157]; 93, 319 [348 f.]; 107, 27 [46]; 126, 400 [416]; 129, 49 [69]; 132, 179 [188 Rn. 30]; BVerfG, Urteil des Ersten Senats vom 17. Dezember 2014 – 1 BvL 21/12, NJW 2015, S. 303 [306]). Je nach Regelungsgegenstand und Differenzierungsmerkmalen ergeben sich aus dem allgemeinen Gleichheitssatz unterschiedliche Anforderungen an den die Ungleichbehandlung tragenden Sachgrund, die von auf das Willkürverbot beschränkten Bindungen bis hin zu strengen Verhältnismäßigkeitserfordernissen reichen können (vgl. BVerfGE 88, 5 [12]; 88, 87 [96]; 105, 73 [110]; 110, 274 [291]; 112, 164 [174]; 116, 164 [180]; 117, 1 [30]; 120, 1 [29]; 122, 1 [23]; 122, 210 [230]; 123, 111 [119]; 126, 400 [416]; 127, 224 [244]; 129, 49 [68]; 130, 52 [66]; 130, 240 [254]; 131, 239 [255 f.]; 135, 126 [143 f. Rn. 52]; st. Rspr.),“ BVerfGE 141,1 (38 Rn. 93).

Aus dem allgemeinen Gleichheitssatz ergeben sich je nach Regelungsgegenstand und Differenzierungsmerkmalen unterschiedliche Grenzen für den Gesetzgeber, die von gelockerten, auf das Willkürverbot beschränkten Bindungen bis hin zu strengen Verhältnismäßigkeitserfordernissen reichen können (vgl. BVerfGE 117,1 (30); 122, 1 (23); 126, 400 (416) mwN). Differenzierungen bedürfen stets der Rechtfertigung durch Sachgründe, die dem Differenzierungsziel und dem Ausmaß der Ungleichbehandlung angemessen sind. Art. 3 Abs. 1 GG gebietet nicht nur, dass die Ungleichbehandlung an ein der Art nach sachlich gerechtfertigtes Unterscheidungskriterium anknüpft, sondern verlangt auch für das Maß der Differenzierung einen inneren Zusammenhang zwischen den vorgefundenen Verschiedenheiten und der differenzierenden Regelung, der sich als sachlich vertretbarer Unterscheidungsgesichtspunkt von hinreichendem Gewicht erweist (vgl. BVerfGE 124, 199 (220); 129, 49 (68 f.)). Der Gleichheitssatz ist dann verletzt, wenn eine Gruppe von Normadressaten oder Normbetroffenen im Vergleich zu einer anderen anders behandelt wird, obwohl zwischen beiden Gruppen keine Unterschiede von solcher Art und solchem Gewicht bestehen, dass sie die unterschiedliche Behandlung rechtfertigen können (vgl. BVerfGE 55, 72 (88); 88, 87 (97); 93, 386 (397); 99, 367 (389); 105, 73 (110); 107, 27 (46); 110, 412 (432); 129, 49 (69)).

Dabei gilt ein stufenloser, am Grundsatz der Verhältnismäßigkeit orientierter verfassungsrechtlicher Prüfungsmaßstab, dessen Inhalt und Grenzen sich nicht abstrakt, sondern nur nach den jeweils betroffenen unterschiedlichen Sach- und Regelungsbereichen bestimmen lassen (vgl. BVerfGE 75, 108 (157); 93, 319 (348 f.); 107, 27 (46); 126, 400 (416) mwN; 129, 49 (69)). Eine strengere Bindung des Gesetzgebers ist insbesondere anzunehmen, wenn die Differenzierung an Persönlichkeitsmerkmale anknüpft, wobei sich die verfassungsrechtlichen Anforderungen umso mehr verschärfen, je weniger die Merkmale für den Einzelnen verfügbar sind (vgl. BVerfGE 88, 87 (96)) oder je mehr sie sich denen des Art. 3 Abs. 3 GG annähern (vgl. BVerfGE 124, 199 (220)). Eine strengere Bindung des Gesetzgebers kann sich auch aus den jeweils betroffenen Freiheitsrechten ergeben (vgl. BVerfGE 88, 87 (96)). Im Übrigen hängt das Maß der Bindung unter anderem davon ab, inwieweit die Betroffenen in der Lage sind, durch ihr Verhalten die Verwirklichung der Kriterien zu beeinflussen, nach denen unterschieden wird (vgl. BVerfGE 88, 87 (96); 127, 263 (280); 129, 49 (69)).<sup>144</sup>

Immer wieder findet sich auch der Hinweis“ dass eine Regelung nur dann mit dem Gleichheitssatz unvereinbar sei, wenn sich ein vernünftiger, aus der Natur der Sache oder sonstwie sachlich einleuchtender Grund für eine Differenzierung nicht finden lasse, wenn also die Bestimmung als willkürlich bezeichnet werden müsse.<sup>145</sup> Es ist danach ein allgemeines Willkürverbot, das den Kern des Gleichheitssatzes ausmacht. Meines Erachtens lässt sich jedoch das Willkürverbot nicht allein aus Art. 3 Abs. 1 GG herleiten; es ist infolgedessen von dieser Vorschrift abzuheben.<sup>146</sup> Man sollte deshalb zur Charakterisierung eher von einem Prinzip der **Sachgemäßheit** sprechen. Es muss jedoch beachtet werden, dass diese allgemeinen Formeln in der Zwischenzeit in einer Vielzahl von Fällen besonderen Argumentationsmustern Platz gemacht haben, für die das BVerfG eigene Begriffsmerkmale entwickelt hat. Ohne vollständig zu sein, wird auf folgende Topoi hingewiesen:

**aa) Die Gruppengleichheit.** Eine Gruppe von Normadressaten wird im Vergleich zu anderen ungleich behandelt, wenn zwischen beiden Gruppen keine Unterschiede von solcher Art und Gewicht bestehen, dass sie die ungleiche Behandlung rechtfertigen.<sup>147</sup> Aus der Größe einer Gruppe lassen sich keine verlässlichen Schlüsse ziehen, solange sachgerecht abgegrenzt wird und die Gruppe in sich gleichartigen Regeln unterworfen ist.<sup>148</sup> Im Übrigen kann niemand allein daraus, dass einer Gruppe aus besonderem Anlass

<sup>144</sup> BVerfGE 139, 1 (12 f.); 141, 1 (38 f. Rn. 93). Beschluss des Zweiten Senats vom 15.12.2015 – 2 BvL 1/12, Rn. 93, EuGRZ 2016, 206 (217). Zum allgemeinen Gleichheitssatz vgl. *Podlech*, Gehalt und Funktion des allgemeinen verfassungsrechtlichen Gleichheitssatzes, 1971; *Huster*, Rechte und Ziele – Zur Dogmatik des allgemeinen Gleichheitssatzes, 1993; *Mellinghoff/Palm* (Hrsg.), Gleichheit im Verfassungsstaat, 2008; *P. Kirchhof*, Allgemeiner Gleichheitssatz, in: *HStR*, Bd. VIII, § 181; *Dworkin*, Was ist Gleichheit?, 2011; *Osterloh*, Gleichheit, in: *FS f. P. Kirchhof*, Bd. I, 2013, § 20. Rechtfertigung von Differenzierungen durch Sachgründe, BVerfGE 138, 136 (180 mit Rn. 121) – Erbschaftssteuer. Zu grunderwerbsteuerlichen Ungleichbehandlungen vgl. BVerfGE 139, 1 (14 mit Rn. 41 ff.).

<sup>145</sup> BVerfGE 1, 14 (52); 60, 101 (108); 61, 138 (147); 65, 141 (148); 103, 242 (258); NVwZ 2004, 597 (602); BVerfGE 112, 164 (174); NVwZ 2004, 597 (602).

<sup>146</sup> S. dazu *Zuck*, JZ 1985, 921 m. w. Nw.; *ders.*, MDR 1986, 723 und weiter → Rn. 405 ff. Das ergibt sich auch aus der inzwischen gefestigten Rechtsprechung, wonach das Maß der Bindung an den allgemeinen Gleichheitssatz bis zur strengen Bindung an das Prinzip der Verhältnismäßigkeit reicht, BVerfGE 88, 87 (96); 101, 54 (101); 107, 27 (45 f.); 112, 164 (174).

<sup>147</sup> BVerfGE 22, 387 (415); 52, 277 (280); 60, 123 (134); 60, 329 (346); 62, 256 (274); 63, 152 (166); 63, 255 (261); 64, 229 (239); 64, 243 (247); 65, 104 (112 f.); 65, 317 (384); 66, 66 (75); 66, 234 (242); 67, 231 (236); 67, 348 (365); 68, 287 (301); 70, 230 (240); 102, 41 (54); 104, 126 (144 f.); 110, 141 (167) – Kampfhunde.

<sup>148</sup> BVerfGE 8, 332 (361); 21, 329 (343); 61, 43 (63).

besondere Vergünstigungen zugestanden werden, für sich ein verfassungsrechtliches Gebot herleiten, genau die gleichen Vorteile in Anspruch nehmen zu dürfen.<sup>149</sup>

400 **bb) Die Steuergerechtigkeit.** Art. 3 Abs. 1 GG ist das Gebot der Steuergerechtigkeit zu entnehmen,<sup>150</sup> es bindet auch den Gesetzgeber.<sup>151</sup> Aus diesem Gebot ergibt sich, „ob und in welchem Umfang der Gesetzgeber verfassungsrechtlich verpflichtet ist,.. Ungleichheit zu mildern oder zu beseitigen“.<sup>152</sup> Aus der Steuergerechtigkeit folgt die Pflicht zur Ausrichtung der Besteuerung „nach der (wirtschaftlichen) Leistungsfähigkeit“.<sup>153</sup>

Gleichheitsrechtlicher Ausgangspunkt ist dabei der Grundsatz der Lastengleichheit.<sup>154</sup>

„Die Steuerpflichtigen müssen entsprechend diesem Grundsatz durch ein Steuergesetz rechtlich und tatsächlich gleichmäßig belastet werden (vgl. BVerfGE 117, 1 [30]; 121, 108 [120]; 126, 400 [417]). Die grundsätzliche Freiheit des Gesetzgebers, diejenigen Sachverhalte tatbestandlich zu bestimmen, an die er dieselben Rechtsfolgen knüpft und so als rechtlich gleich qualifiziert (vgl. BVerfGE 75, 108 [157]; 105, 73 [125 f.]; ...), wird, insbesondere für den Bereich des Einkommensteuerrechts (vgl. BVerfGE 82, 60 [96]; 105, 73 [125 f.]; ...) daher vor allem durch zwei eng miteinander verbundene Leitlinien begrenzt: durch das Gebot der Ausrichtung der Steuerlast am Prinzip der finanziellen Leistungsfähigkeit und durch das Gebot der Folgerichtigkeit (vgl. BVerfGE 105, 73 [125]; 107, 27 [46 f.]; 116, 164 [180]; 117, 1 [30], 122, 210 [231]). Danach muss im Interesse verfassungsrechtlich gebotener steuerrechtlicher Lastenausgleich darauf abgezielt werden, Steuerpflichtige bei gleicher Leistungsfähigkeit auch gleich hoch zu besteuern (horizontale Steuergerechtigkeit), während (in vertikaler Richtung) die Besteuerung höherer Einkommen im Vergleich mit der Steuerbelastung niedriger Einkommen dem Gerechtigkeitsgebot genügen muss (vgl. BVerfGE 82, 60 [89]; 99, 246 [260]; 107, 27 [46 f.]; 116, 164 [180]; 122, 210 [231] ...). Bei der Ausgestaltung des steuerlichen Ausgangstatbestandes muss zudem die einmal getroffene Belastungsentscheidung folgerichtig im Sinne der

<sup>149</sup> BVerfGE 49, 192 (208); 50, 177 (191); 52, 264 (273); 60, 68 (79). Ist im Übrigen eine Gruppe begünstigt, zeichnet sich aber eine Änderungstendenz ab, so hat der Gesetzgeber zur Korrektur angemessene Zeit, BVerfGE 39, 148 (153); 62, 256 (286).

<sup>150</sup> BVerfGE 9, 291 (297 ff.); 50, 57 (76 f.); 61, 319 (343 f.); 63, 312 (326); 63, 343 (368); 65, 160 (170); 66, 214 (223); 67, 290 (297); 68, 143 (152); 68, 310; s. dazu auch *Tipke/Kruse*, AO, Tz. 29 ff. zu § 3 AO m. w. Nw.

<sup>151</sup> BVerfGE 13, 331 (338); 26, 302 (310); 43, 108 (118 f.); 61, 319 (343).

<sup>152</sup> BVerfGE 61, 319 (343).

<sup>153</sup> BVerfGE 61, 319 (344); 66, 214 (223); 67, 290 (297); 68, 143 (152). Das gilt insbesondere im Einkommensteuerrecht, vgl. BVerfGE 43, 108 (120); 61, 319 (344); 66, 214 (223); 82, 60 (86); 89, 346 (352); 99, 246 (269 ff.); 105, 17 (46); 105, 73 (126); 107, 27 (47); 110, 412 (434); 117, 1 (30); 122, 210 (230 ff.) Ausnahmen von einer folgerichtigen Umsetzung und Konkretisierung steuergesetzlicher Belastungsentscheidungen hat das BVerfG vor allem für außerfiskalische Förderungs- und Lenkungsziecke und für Typisierungs- und Vereinfachungserfordernisse anerkannt, nicht aber für den rein fiskalischen Zweck staatlicher Einnahmenerhöhung, BVerfGE 122, 210 (231 ff.). Zur Steuergerechtigkeit im Zusammenhang mit dem Entwurf eines Bundes-Steuergesetzbuchs (2011) durch P. Kirchhof vgl. *Tipke*, in: FS f. P. Kirchhof, Bd. II, 2013, § 146.

<sup>154</sup> BVerfGE 84, 239 (268 ff.); 122, 210 (231); 139, 1 (13); 139, 285 (309); 141, 1 (39 ff. → Rn. 95 ff.). Der Gesetzgeber hat einen weitreichenden Entscheidungsspielraum sowohl bei der Auswahl des Steuergegenstandes als auch bei der Bestimmung des Steuersatzes, BVerfGE 138, 136 (181 mit Rn. 123). Er darf auch außerfiskalische Förder- und Lenkungsziele verfolgen, BVerfGE 93, 121 (147); 99, 280 (296); 105, 73 (112); 110, 274 (292); 138, 136 (181 mit Rn. 124) – Erbschaftssteuer. Zum Grundsatz der Lastengleichheit vgl. BVerfGE 139, 1 (13); 139, 285 (309 mit Rn. 72). Es besteht ein weitreichender Entscheidungsspielraum sowohl bei der Auswahl des Steuergegenstandes als auch bei der Bestimmung des Steuersatzes, BVerfGE 139, 1 (13 mit Rn. 40). Abweichungen von der mit der Wahl des Steuergegenstandes einmal getroffenen Belastungszuweisung müssen sich am Gleichheitsatz messen lassen (= Gebot der folgerichtigen Ausgestaltung des steuerlichen Ausgangstatbestandes), BVerfGE 117, 1 (30 f.); 120, 1 (29); 121, 108 (120); 126, 400 (417); 137, 350 (366); 138, 136 (181); 139, 1 (13 mit Rn. 40).

Belastungsgleichheit umgesetzt werden (vgl. BVerfGE 84, 239 [271]; 93, 121 [136]; 99, 88 [95]; 99, 280 [290]; 101, 132 [138]; 101, 151 [155]; 105, 73 [125 f.]; 122, 210 [231] ...).<sup>155</sup> Demgemäß müssen sich Abweichungen von der mit der Wahl des Steuergegenstandes getroffenen Belastungsentscheidung ihrerseits am Gleichheitssatz messen lassen (Gebot der folgerichtigen Ausgestaltung des steuerrechtlichen Ausgangstatbestands; vgl. BVerfGE 117, 1 [30 f.]; 120, 1 [29]; 121, 108 [120]; 126, 400 [417]; 137, 350 [366 → Rn. 41]) und bedürfen folglich eines besonderen sachlichen Grundes, der die Ungleichbehandlung zu rechtfertigen vermag (vgl. BVerfGE 99, 88 [95]; 99, 280 [290]; 105, 73 [125 f.]; 107, 27 [47]; 116, 164 [180 f.]; 117, 1 [31]; 120, 1 [29]; 121, 108 [119 f.]; 122, 210 [231]; 126, 400 [417]; 127, 1 [28]; 132, 179 [189 → Rn. 32]; 137, 350 [366 → Rn. 41]; 138, 136 [181 → Rn. 123]). Der rein fiskalische Zweck staatlicher Einnahmeerhöhung ist nach der Rechtsprechung des BVerfG nicht als besonderer sachlicher Grund für Ausnahmen von einer folgerichtigen Umsetzung und Konkretisierung steuergesetzlicher Belastungsentscheidungen anzuerkennen (vgl. BVerfGE 116, 164 [182]; 105, 17 [45]; 122, 210 [233]).“<sup>156</sup>

cc) Die Systemgerechtigkeit<sup>157</sup>. In ständiger Rechtsprechung judiziert das BVerfG 401 dazu wie folgt:

„Der allgemeine Gleichheitssatz wird auch nicht dadurch verletzt, dass die vom Gesetzgeber bei der Förderung des theoretischen und des praktischen Teils einer Ausbildung gewählte Differenzierung möglicherweise einem im Gesetz selbst angelegten System widerspricht. Dabei mag es offen bleiben, ob nach dem hier in Betracht kommenden System des Arbeitsförderungsgesetzes Umschulungsmaßnahmen für ihre Förderung voraussetzen, dass mit dem Erreichen des Maßnahmzieles ein alsbald auf dem Arbeitsmarkt verwerbarer Qualifikationsstand erreicht wird. Selbst wenn man mit dem Bundessozialgericht davon ausgeht, wird Art. 3 Abs. 1 GG nicht allein dadurch verletzt, dass die zur Prüfung gestellte Norm einem solchen System nicht entspricht. Das Bundesverfassungsgericht hat zwar in früheren Entscheidungen wiederholt ausgesprochen, ein Abweichen des Gesetzgebers von der vom Gesetz selbst gewählten Sachgesetzlichkeit könne vor dem Gleichheitssatz des Art. 3 Abs. 1 GG nur dann Bestand haben, wenn das Gewicht der für die Abweichung sprechenden Gründe der Intensität der getroffenen Ausnahmeregelung entspricht (vgl. BVerfGE 18, 366 (372); vgl. auch BVerfGE 13, 331 (340 f.); 15, 313 (318); 20, 374 (377)). Eine Systemwidrigkeit kann indessen nur einem Gleichheitsverstoß indizieren (vgl. BVerfGE 24, 75 (100); 34, 103 (115) mwN). Die Systemwidrigkeit für sich allein verletzt nicht Art. 3 Abs. 1 GG. Nach welchem System der Gesetzgeber eine Materie ordnen will, obliegt, ebenso wie die Zweckmäßigkeit einer Regelung, seiner Entscheidung; das Bundesverfassungsgericht kann eine solche Regelung nur nach den Maßstäben der Verfassung, nicht aber unter dem Gesichtspunkt der Systemwidrigkeit für verfassungswidrig erklären (BVerfGE 59, 36 (49))“.<sup>158</sup>

<sup>155</sup> S. a. BVerfGE 117, 1 (30); 124, 235 (244); 124, 235 (244); 135, 155 (206); 137, 1 (20 mit Rn. 48); 137, 350 (366 mit Rn. 41) – Luftverkehrssteuer. Dabei hat der Gesetzgeber einen weitgehenden Gestaltungsspielraum, BVerfGE 50, 217 (226); 91, 207 (223); 137, 1 (20 mit Rn. 49); 137, 350 (366 mit Fn. 41) – Luftverkehrssteuer. Die Belastung mit Finanzzweck-Steuern ist an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen auszurichten, BVerfGE 137, 350 (367 mit Rn. 43).

<sup>156</sup> BVerfGE 141, 1 (39 ff. Rn. 95 f.).

<sup>157</sup> Degenhardt, Systemgerechtigkeit, 1976; Battis, Systemgerechtigkeit, in: FSf. H. P. Ipsen, 1977, 11; Peine, Systemgerechtigkeit, 1985; Kischel, AöR 124 (1999) S. 174; Bumke, Der Staat 49 (2010); 77 ff.; Thiemann, Das Folgerichtigkeitsgebot als verfassungsrechtliche Leitlinie der Besteuerung, in: Linien 2, 179 ff.; Cornils DVBL 2011, 1053; Lienbacher, VVDStRL 71 (2012), 8 ff.; Wallerath, Was schuldet der Gesetzgeber?, in: FSf. Schröder, 2012, 399 ff.; Kischel, Nationalität und Begründung, in: FSf. P. Kirchhof, Bd. I, 2013, § 34 Rn. 6 ff.

<sup>158</sup> BVerfGE 61, 138 (148); s. a. BVerfGE 60, 16 (43); 67, 70 (84 f.); 68, 237 (253); 78, 104 (122 f.); 81, 156 (207); 85, 238 (247); 104, 74 (87). Obwohl der Gesetzgeber nicht durch die Grundsätze der Folgerichtigkeit an frühere Grundentscheidungen gebunden ist, hat seine Befugnis, neue Regeln einzuführen, Grenzen. Schafft der Gesetzgeber ein neues Regelwerk, dann muss er eine Orientierung an alternativen Prinzipien erkennen lassen. Einen zulässige Systemwechsel kann es ohne ein Mindestmaß an neuer Systemorientierung nicht geben, BVerfGE 122, 210 (242) – Entfernungspauschale.

- 402 **dd) Die Typengleichheit.** Die Verschiedenbehandlung gleicher Sachverhalte kann unter dem Gesichtspunkt der Typisierung zulässig sein.<sup>159</sup> Härten, die daraus im Einzelfall entstehen, müssen hingenommen werden.<sup>160</sup> Es ist allerdings zu beachten, dass bei benachteiligenden Typisierungen die Gestaltungsfreiheit des Gesetzgebers geringer ist.<sup>161</sup> In engem Zusammenhang mit der Typengleichheit steht die **Verwaltungspraktikabilität**. Auch sie rechtfertigt – allerdings in engen Grenzen – Ungleichheiten, auch im Bereich sozialer Leistungen.<sup>162</sup>

403 **ee) Die Wahlrechtsgleichheit.**

„Das Bundesverfassungsgericht hat die Anforderungen, die sich aus Art. 3 Abs. 1 GG für die Gestaltung des Wahlrechts bei allgemeinen politischen Wahlen ergeben, in zahlreichen Entscheidungen konkretisiert. Die auf diese Weise gewonnenen Grundsätze der Allgemeinheit und Gleichheit der Wahl gelten danach als ungeschriebenes Verfassungsrecht auch über den Anwendungsbereich der Art. 28 Abs. 1 Satz 2, 38 Abs. 1 GG hinaus (vgl. BVerfGE 1, 208 (247); 6, 84 (91); 30, 227 (246); 41, 1 (12); 51, 222 (234 f.) m. w. Nachw.). Sie sind nicht auf den eigentlichen Wahlakt beschränkt, sondern beziehen sich auch auf die Wahlvorbereitungen, insbesondere das Wahlvorschlagsrecht (vgl. BVerfGE 4, 375 (387); 11, 266 (272); 351 (363); 14, 121 (132 f.); 30, 227 (246); 41, 399 (417)).

Kennzeichnend für die Grundsätze der Allgemeinheit und Gleichheit der Wahl ist ihr formaler Charakter: Jeder soll sein aktives und passives Wahlrecht in formal möglichst gleicher Weise ausüben können (vgl. BVerfGE 13, 243 (246); 28, 220 (225); 34, 81 (99); 36, 139 (141)). Das Erfordernis einer gewissen Zahl von Unterschriften für die Einreichung gültiger Wahlvorschläge schränkt diese Möglichkeit ein. Es bewirkt einerseits, dass sich nicht jeder Wählbare, sondern nur derjenige zur Wahl stellen kann, der für seine Kandidatur die vorherige schriftliche Unterstützung mehrerer anderer Personen findet; insoweit beschränkt es die Allgemeinheit der Wahl bei Durchführung des Wahlaktes. Es führt außerdem zur Nichtberücksichtigung der Wahlvorschläge aller derjenigen, die nicht die erforderliche Unterschriftenzahl aufgebracht haben, und beschränkt insoweit die Gleichheit des Wahlvorschlagerechts.

Die stärkere Formalisierung des Gleichheitsgebots im Wahlrecht schließt indes – wie auch sonst bei Anwendung des Gleichheitssatzes – Differenzierungen nicht gänzlich aus (vgl. BVerfGE 1, 208 (247); 28, 220 (225); 36, 139 (141)). Ob und in welchem Ausmaß dem Gesetzgeber solche Differenzierungen erlaubt sind, richtet sich vielmehr auch hier nach der Natur des jeweils in Frage stehenden Sachbereichs (vgl. BVerfGE 6, 84 (91); 11, 266 (272); 39, 247 (254); 41, 1 (11 ff.)). Insoweit bleibt dem Gesetzgeber ein gewisser Spielraum für sachlich erforderliche Ausnahmen von der Allgemeinheit und Gleichheit der Wahl (vgl. BVerfGE 4, 375 (382 f.); 30, 227 (246); 34, 81 (99); 36, 139 (141))“.<sup>163</sup>

- 404 Für den Bereich der speziellen wahlrechtlichen Gleichheitssätze des Art. 28 Abs. 1 S. 2 GG und Art. 38 Abs. 1 S. 1 GG hat das BVerfG inzwischen die Verknüpfung mit dem allgemeinen Gleichheitssatz des Art. 3 Abs. 1 GG aufgegeben.<sup>164</sup>
- 405 **ff) Willkürverbot.** Wie schon ausgeführt, ist vom allgemeinen Gleichheitssatz und seinen besonderen Ausprägungen das *allgemeine Willkürverbot* zu sondern. Es rechtfertigt sich aus einer Verbindung von Art. 3 Abs. 1 GG mit dem Rechtsstaatsprinzip (Art. 20 Abs. 1 GG), soweit es sich um das materielle Willkürverbot handelt, aus Art. 3 Abs. 1, 20 Abs. 1, 19 Abs. 4 und Art. 103 Abs. 1 GG, soweit das prozessuale Willkürverbot erfasst wird.<sup>165</sup>

<sup>159</sup> BVerfGE 17, 1 (25); 51, 115 (122); 63, 119 (128); 67, 236 (237); 126, 233 (263 f.). Dies gilt insbesondere im Sozialrecht. Zu den einzelnen Fallgruppen siehe *Lechner/Zuck*, Einl Rn. 246.

<sup>160</sup> BVerfGE 63, 119 (128).

<sup>161</sup> BVerfGE 19, 101 (116); 65, 325 (356).

<sup>162</sup> BVerfGE 40, 65 (82); 42, 176 (188); 60, 68 (78).

<sup>163</sup> BVerfGE 60, 162 (167); 67, 369 (377). S. dazu auch *Rinck*, Herkunft und Entfaltung der Allgemeinheit und Gleichheit der Wahl, in: FS f. Zeidler, 1987, 1119. *Mann/Pahl*, Die wahlrechtlichen Gleichheitssätze in der neueren Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, in: Linien 4, 35 ff. Aus der weiteren Rechtsprechung vgl. BVerfGE 82, 322 (337); 95, 335 (353); 95, 408 (417); 124, 1 (18); 129, 300 (317); 130, 212 (225 ff.) – Wahlkreiseinteilung; 131, 316 – Übergangsmandate; 132, 39 – Wahlberechtigung Auslandsdeutscher.

<sup>164</sup> BVerfGE 99, 1 (8, 10).

<sup>165</sup> S. dazu *Zuck*, JZ 1985, 921 m. w. Nw.; *ders.*, MDR 1986, 723; *ders.*, EuGRZ 2008, 680 ff.; *ders.*, Die Konkurrenz von Verfahrensgrundrechten, in: FS f. Krämer, 2009, 85 (101 f.).